

# Integration – Probleme und Chancen

von Dietmar Jorde

Am Samstag, den 10. November 2018 fand in Nürnberg in den Räumen der UPF eine Veranstaltung mit dem Titel **Integration – Probleme und Chancen** statt.

Als erstes begrüßte **Enzo Campione** als MC die zahlreichen Gäste, insbesondere die afrikanische Gesangsgruppe **Oasis of Love**, die fast schon bei uns zu Hause ist. Ihre Ausdruckskraft mit Gesang, Tanz und Landestracht ist immer wieder begeisternd. Danach schilderte er kurz seine Situation als Italiener in Deutschland und die schwierige Anpassungsleistung eines Italieners an die deutsche Kultur und, mit einem Augenzwinkern, besonders an die Arbeitskultur.



Für die neuen Gäste erläuterte **Dietmar Jorde** die Motive von Rev. Moon für die Gründung der UPF im Jahre 2005 am 60. Jahrestag der UNO. Da diese UNO sich zu einem Selbstbedienungsladen der Nationen entwickelt hatte, bedurfte sie einer inneren Erneuerung. Und da in Zeiten von Religionskriegen die bisherige ausschließlich wirtschaftliche und politische Ausrichtung nicht ausreicht, sollte sie strukturell durch eine zweite, eine interreligiöse Kammer ergänzt werden. Ein weiterer Schwerpunkt der UPF war und ist, dass Familien der Grundbaustein von Gesellschaft und Nation sind und dass Nationen für die Welt da sind und nicht für sich selbst.



Dann folgte das Hauptreferat von **Karl-Christian Hausmann**, Vorsitzender der UPF Deutschland, zum Thema Integration. Er schickte voraus, dass UPF im Gegensatz zu vielen Dystopien, also zukunftspositivem Weltbildern, eine positive Geschichtssicht hat: Danach sieht UPF als Ziel der Geschichte eine Welt der Interdependenz, geteilter Werte und gemeinsamen Wohlstands. Um dies zu erreichen, ist die Beachtung gewisser geistiger Gesetze erforderlich, die es genauso gibt wie das Gesetz der Schwerkraft im physischen Bereich: Das beginnt damit, dass alle Menschen einen gemeinsamen göttlichen Ursprung haben.

Im Rahmen des natürlichen Wachstums kommt geistige Reife nicht von allein. Jeder hat eine eigene Verantwortung, diese zu entwickeln. Wenn wir dann fragen, wie Gemeinschaft gelingt, so ist die Antwort, dass ein funktionaler Staat nur mit funktionalen Familien zustande kommen kann, und das sind Familien aus Ehemann, Ehefrau und Kindern, die zugleich ein kulturübergreifender Faktor sind. Das normale Leben ist zum Wohle anderer da und durch Zusammenarbeit über die Grenzen von Religion, Rasse und Nation kann eine Welt des Friedens erreicht werden.

Wie bei der Schwerkraft steht der Mensch auch über diesen geistigen Gesetzen, muss aber die Konsequenzen tragen, wenn er sie verletzt. Dazu schilderte er kurz die Realität der Welt des Kommunismus als „Geschichtsutopie“. Das versprochene Arbeiter- und Bauernparadies war in Wirklichkeit der Albtraum, den Solschenizyn in seinem Archipel Gulag beschrieben hat, oder aktueller die 1,6 Millionen Boatpeople in Vietnam, die angesichts der gnadenlosen Säuberungsaktionen der Kommunisten nach dem Abzug der USA 1975 in ihrer Verzweiflung versuchten, über das Südchinesische Meer ins Ausland zu gelangen.

Damit kam Hausmann zum Thema Migration und Fluchtursachen heute: Bürgerkriege, Hungersnöte und Armut. Natürlich sind die sozialen Sicherungssysteme in Westeuropa, besonders in Deutschland, attraktiv und wir haben in unserem Asylrecht noch einen Rest christlichen Verantwortungsbewusstseins. Aber Europa kann das Problem Afrikas nicht lösen. Dazu präsentierte er einige Zahlen. Prognosen für die Bevölkerungsentwicklung Afrikas in den nächsten 30 Jahren gehen von einer Zunahme von einer Milliarde Menschen auf diesem Kontinent aus. Jetzt beträgt die Bevölkerungszahl ca. eine Milliarde, und 60% der jungen Afrikaner sind bereits arbeitslos. Europa kann dafür keine nachhaltige Lösung bieten. Afrika muss sich selbst entdecken, seinen Reichtum und seine Fähigkeiten. UPF arbeitet hier mit vollem Einsatz. Ein Start war eine Afrikakonferenz in Senegal zusammen mit dessen Präsident, zu der alle Präsidenten von Afrika eingeladen waren. Und das war nur der Anfang!

Es folgten noch viele weitere interessante Ausführungen zum Thema. Herr Hausmann beschloss seinen Vortrag mit einer Präzisierung des vielgebrauchten Begriffes Patriotismus: Himmlischer Patriotismus ist immer zum Wohl der anderen, egal woher er kommt. Man könnte sagen, es kommt nicht auf die Herkunft, sondern auf die Zukunft an. Ein Patriot ist einer, der zusammen mit anderen für ein Stück Erde oder für eine Gemeinschaft etwas Gutes tun will, auch wenn er in diesem Lande nicht geboren ist.



Nach diesem Grundsatzreferat zum Thema Integration konnten wir von einigen Personen hören, wie sie eine fremde Heimat persönlich erlebt haben. Als erste berichteten zwei junge Frauen, **Iris Continanza** und **Elena Luciani**. Sie sind in Deutschland geboren, und ihre Eltern kommen aus Italien und Brasilien bzw. Italien und Japan. Irgendwie hatten sie immer das Gefühl, zwischen allen Stühlen zu sitzen, weil sie ja doch „anders“ waren. Bei einem Studienaufenthalt im Ausland traf sie

dann der schockierende Kommentar: „Ihr seid ja schon richtige Deutsche!“ Damit muss man dann fertig werden!

Sodann erzählte uns **Eric** aus Uganda über sein Leben in Deutschland. Er zauberte dazu die gesamte afrikanische Tierwelt, in der ja eine gewisse Koexistenz herrscht, auf die Bühne. Sein Fazit war, dass man sich auf die Kultur des Landes, in dem man sich aufhält, einlassen muss. Dabei ist Sprache der Schlüssel für alles, wenn man auf Dauer nicht immer mit den Kindern als Übersetzer zum Arzt gehen will. Und etwas allgemeiner: Gott hat uns diese Welt gegeben. Jeder Mensch hat Blut. Wenn





man es braucht, fragt man nicht, ob es aus dem Ausland kommt.

Dann bekam **Dr. Mawuli Koffi** das Wort. Er ist Pastor einer christlichen afrikanischen Kirche. Sein Markenzeichen als Afrikaner: Wenn ich Kartoffelsalat mag, bin ich in Deutschland integriert. Aber für ihn ist Integration keine Einbahnstraße. Beide Seiten haben eine Verantwortung Dazu zitierte er aus der Bibel: Das ist Gottes Standard. Das Gastgeberland soll die Einwanderer lieben und die Einwanderer sollen sich an die Regeln und Gesetze des Gastgeberlandes halten.

Zum Schluss sprach noch **Herr Mamozai** aus Afghanistan. Er lebt seit 48 Jahren in Deutschland und setzt sich hier für Probleme seiner Landsleute in der Afghanischen Gesellschaft in Nürnberg ein. Er sprach über viele praktische Probleme der Integration und konnte aus seiner langen persönlichen Erfahrung nur darauf hinweisen, dass Integration ein schwieriger, langwieriger Prozess ist.

Damit endete der offizielle Teil der Veranstaltung, aus der wir mit einer Erkenntnis hervorgingen: Wir können in Nürnberg zwar nicht viel Praktisches für Integration tun, aber wir können den Menschen das geben, was bei Ämtern und staatlichen Stellen vielleicht oft zu kurz kommt: Wir können sie von Herzen willkommen heißen.

